

Jugendlichen Zigarren und sein Haus angeboten

ERINNERUNG Zeitzeugen und Künstler sprechen am Mariengymnasium über Jevers „letzten Juden“ Fritz Levy

VON CHRISTOPH HINZ

JEVER – Wer genau war Fritz Levy, was für ein Mensch war er, der „letzte Jude“ der Stadt Jever? Diesen Fragen hat das Mariengymnasium (MG) am Montag einen ganzen Vormittag gewidmet. Immerhin ist Levy (5. Mai 1901 – 25. Oktober 1982) bis 1917 selbst Schüler am MG gewesen, ein eigener Raum in der Bibliothek der Schule wurde nach ihm benannt. Dieser Raum ist nun komplett neu gestaltet und ausgestattet worden, darin sind der Geschichtsbestand zur neueren Geschichte und ein Teil der historischen Jürgens-Bibliothek untergebracht, und an den Wänden sind nun genauere Information über den früheren Viehhändler Levy zu finden. Am Montag, einen Tag nach Levys Geburtstag, wurde der Raum offiziell dem Schulbetrieb übergeben.

„Take it easy“

Unter dem Motto „Take it easy“, einem typischen Zitat Fritz Levys, sollte nun mit einer Erinnerungsaktion die Persönlichkeit des Mannes für die Schülerinnen und Schüler fassbarer gemacht werden, der die Stadt bis zu seinem Freitod 1982 durchaus aufgemischt hat. Dafür hatte sich die Band „Andrae-Bahlmann-Harjes“ angemeldet – Iko Andrae und Eckard Harjes haben als Jugendliche Fritz Levy persönlich kennengelernt und arbeiten bis heute als Autoren und Musiker zu dem Thema.

Neuer Platz im Alltag

Außerdem konnte Bibliotheksleiterin Dr. Anja Belemann-Smit das Künstlerpaar Ariane Litmeyer und Jan Charzinski für den Aktionstag gewinnen. Die Künstler haben Fritz Levy mit einer Banneraktion und einem speziellen Magazin seit 2022 einen neuen



Die Musiker der Andrae-Bahlmann-Harjes-Band erinnerte mit Songs an Jevers „letzten Juden“. Iko Andrae (links) und Eckard Harjes (rechts) haben als Jugendliche Levy noch persönlich gekannt. In der Mitte Drummer Andreas Bahlmann.

BILD: CHRISTOPH HINZ



Links: Die Künstler Ariane Litmeyer und Jan Charzinski berichteten über ihre Motivation, für Fritz Levy einen Platz in der öffentlichen Wahrnehmung Jevers zu schaffen. Und sie stellten die Gedenktrivine für die in beiden Weltkriegen gefallenen Schüler und Lehrer vor dem Lehrerzimmer des MG zur Diskussion. **Rechts:** Fritz Levy, wie ältere Jeveraner ihn in Erinnerung haben.

BILD LINKS: CHRISTOPH HINZ / BILD RECHTS: HELMUT BURLAGER

Platz im jeverschen Alltag und Erinnern verschafft. Litmeyer und Charzinski hatten ihren Anteil daran, dass der Bahnhofsvorplatz im vergangenen

Jahr nach Levy benannt wurde. Sie berichteten nicht nur über ihre Motivation, sie gaben auch den Impuls zu einer Diskussion, die in die Zukunft



weist: Soll die Gedenktrivine mit den Namen der gefallenen Lehrer und Schüler aus zwei Weltkriegen weiterhin vor dem Lehrerzimmer stehen?

LEBENSSTATIONEN DES LETZTEN JEVERSCHEN JUDEN

Fritz Levy (5. Mai 1901 – 25. Oktober 1982) besuchte bis 1917 das Mariengymnasium, erlangte in Berlin den Schulabschluss und wollte dort Tiermedizin studieren. Nach dem tödlichen Unfall von Vater und Bruder musste er 1919 jedoch die elterliche Viehhandlung in Jever übernehmen.

Die Nationalsozialisten verschleppten den Juden in Zuchthaus und KZ. 1939 emigrierte er nach Shanghai, 1950 kehrte er zurück. Erst nach vielen Prozessen konnte er sein zwangsverkauftes Haus wieder in Besitz nehmen. Der Nachkriegs- und Antisemitismus drohte ihn zu zermürben. Als alter Mann kämpfte er in Jever mit den Jugendlichen für ein Jugendzentrum und wurde mit jungen Wählerstimmen in den Stadtrat gewählt. 1982 nahm er sich das Leben. CH

Mit auf Banner gedruckten Collagen und Live-Musik der Band „Andrae-Bahlmann-Harjes“ in der Pausenhalle begann die Aktion am Morgen – in der Aula schließlich berichteten die Zeitzeugen Andrae und Harjes vor den Schülern des 11. Jahrgangs über den alten Mann, der Ende der 1970er-Jahre Jugendliche in sein Haus eingeladen hatte, für die es in Jever keinen Treffpunkt gab.

Freund der Jugendlichen

„Er hat uns Zigarren angeboten“, erzählte Iko Andrae und fügte hinzu: „Ich fand das toll und interessant, jemanden zu kennen, der von der Gesellschaft abgelehnt wird.“ Eckard Harjes erinnerte sich: „Er hat sich selbst mit dem

griechischen Philosophen Sokrates verglichen, dem man vorwarf, die Jugend zu verführen und zu verderben.“

Auf die Frage, was Harjes und Andrae Levy heute fragen würden, wenn er vor ihnen stünde, antwortete Iko Andrae: „Mit dem heutigen Wissen wäre es interessant, etwas über die Zeit in Shanghai zu erfahren, über die wenig bekannt ist.“ Levy sei auch kurz verheiratet gewesen und habe einen Sohn gehabt, der im Alter von einem Jahr gestorben sei. „Wir wissen vieles nicht“, sagte Andrae.

Durch Zufall entdeckt

Ariane Litmeyer, die in Jever zur Schule gegangen ist, erzählte, wie sie zufällig in alten Nachrichtenmagazinen auf Berichte über Fritz Levy gestoßen sei und „gar nicht fassen konnte, dass ich darüber nichts wusste“. Gemeinsam mit Jan Charzinski habe sie recherchiert und auch Artikel in großen internationalen Zeitungen gefunden. Die Neugier war geweckt, aus der schließlich die Idee erwuchs, Fritz Levy mit künstlerischen Mitteln zu einer neuen Präsenz in Jevers öffentlichem Raum zu verhelfen. Einig waren sich die Künstler, dass Fritz Levy sich mit seiner Meinung eingeschaltet hätte zum Erstarben des Rechtsextremismus und der AfD.

Jan Charzinski regte schließlich an, dass sich Schüler und Lehrer mit der Frage befassen könnten, ob die Gedenktrivine vorm Lehrerzimmer mit Namen und Fotos von Uniformierten noch zeitgemäß sei, während die Schule so intensiv ihre antisemitische Geschichte im Dritten Reich aufarbeite. Allerdings seien unter den gefallenen Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs auch die Namen ehemaliger jüdischer MG-Schüler zu finden. Hier müsse man womöglich auch abwägen.